

GRUND ZUM OPTIMISMUS

“Wenn den einen Pagern um die Ohren fliegen und den andern Drohnen aufs Haupt donnern und noch andere offen mit dem Einsatz von Atomwaffen drohen, wenn in Europa eine Regierung nach der anderen zu implodieren scheint, wenn die wichtigste Notenbank der Welt ihre Leitzinsen fast panikartig senkt, dann kann beim besten Willen nicht behauptet werden, die Welt befinde sich in quasiparadisierischem Zustand. Nein, das Gegenteil scheint der Fall: schwierige, ja unlösbar erscheinende Konflikte rund um den Globus, unfähige, unredliche bis kriminelle Gestalten an entscheidender Stelle, schiefe, ins Nirwana der Knechtschaft und der gesellschaftlichen Auflösung führende Entwicklungspfade, Schuldenstände wie kaum je zuvor und eine Nonchalance sondergleichen im Umgang damit.

Vielleicht haben wir auf der realen Seite der Welt etwas übersehen. Etwas sehr Beruhigendes. Was die Welt auf Jahre hinaus zu stabilisieren in der Lage ist.

Eine solche Anhäufung von Unbill müsste sich doch irgendwie an den Entwicklungen der Finanzmärkte ablesen lassen, würde man meinen. Doch nichts von alledem. Nicht nur haben sich in diesem Jahr viele wichtige Aktienindizes ganz erfreulich entwickelt und sind die Währungsrelationen recht stabil geblieben, vielmehr - und bedeutender - haben sich die Risikoprämien im Kreditmarkt normalisiert und sind die Volatilitäten, das Risikomass für alle schwankenden Preise, auf historischen Tiefstständen angelangt. Woher rührt solche Zuversicht, ja, vielleicht, Sorglosigkeit?

Vielleicht haben wir auf der realen Seite der Welt etwas übersehen. Etwas sehr Beruhigendes.

Was die Welt auf Jahre hinaus zu stabilisieren in der Lage ist.

Ja. So ist es. Wir meinten nämlich, die USA stünden kurz vor dem Kollaps. Denn es zeichneten sich Präsidentschaftswahlen zwischen einem Unwählbaren (weil am Abgrund einer Altersdemenz stehend) und einem Unberechenbaren ab. Mit der möglichen, ja greifbar wahrscheinlichen Folge einer tiefen Verfassungskrise, ja, einer Gefährdung der Demokratie als solcher. Doch immer dann, wenn es in Amerika am dunkelsten wird, rappelt sich die Nation auf. So scheint sich auch dieses Mal das alte Dictum von Winston Churchill zu bestätigen: «Man kann sich immer darauf verlassen, dass die Amerikaner das Richtige tun, aber erst nachdem sie alles andere ausprobiert haben.» Die Wahlen sind gerettet. Es geht hier nicht um spezifische Personen. Sondern ums System. Eine Demokratie unterscheidet sich von einer Autokratie dadurch, dass die Nachfolge geordnet erfolgt. Das macht sie derart überlegen.

Damit werden die USA weiterhin führende Nation der freien Staatenwelt bleiben können, imperialistische Allüren hin oder her. Der grösste freie Kapitalmarkt der Welt wird uns erhalten bleiben, mit ihm der unaufhaltsame, weil logische Trend zur Fortsetzung der Globalisierung. Ohne die USA könnten wir die freie Marktwirtschaft, den Kapitalismus, ein einigermaßen vernünftiges Wirtschaftswachstum vergessen. Europa kann's nicht alleine richten. Wir brauchen den starken Partner auf der andern Seite des Atlantiks. Die Rettung echter Wahlen und mithin den USA als Institution sind die besten Nachrichten schlechthin, an den Märkten aber noch nicht vollständig eingepreist. Es kann weitergehen, der Weltuntergang ist vorderhand wieder einmal aufgeschoben.

—

KH, 30.09.2024

